

Ein Dorf engagiert sich für seine Kinder

In Oberglatt im Kanton Zürich will eine «Bildungslandschaft» dafür sorgen, dass auch Kinder aus fremden Kulturen im Kindergarten gut starten. In Bildungslandschaften sollen sich alle Akteure und Lernfelder einer Gemeinde oder Region, die zur Bildung der Kinder beitragen, vernetzen.



Fotos: Tabea Vogel

Monika Cia von der Spielgruppe plus macht's vor: Logopädische Übungen fördern die Beweglichkeit der Zunge als Sprechwerkzeug.

Wie am Elternabend. Nur dass es Vormittag ist und die Eltern gar keine Schulkinder haben. Sie haben aber mindestens ein kleines Kind, das im nächsten oder übernächsten Jahr in den Kindergarten kommt. Im Vortrag der Schulleiterin geht es um die Schule in der Schweiz und ihre Tradition von Kopf, Herz und Hand. Darum, was ein Kind für den Kindergarten können sollte und was Eltern dazu beitragen können.

Mütter und Väter erkunden, was es in Oberglatt alles gibt für Kleinkinder: Spiel- und Krabbelgruppen, Eltern-Kind-Singen, Chinderhüeti, Gottesdienste für 2- bis 6-Jährige, eine Biblio-

thek, Deutschkurse, Muki-Turnen, das Krippenspiel, die Erziehungsberatung und die Waldgruppe. In kleinen Gruppen können die Eltern ihre Fragen auf Portugiesisch, Englisch, Albanisch, Bosnisch und Deutsch stellen.

Kathrin Meier-Rust

An diesem sonnigen Samstagmorgen im September zeigt die Bildungslandschaft Oberglatt nach langer Vorbereitung zum ersten Mal, was sie kann. «Eine Flughafengemeinde mit ländlichem Charakter», heisst es auf der Homepage von Oberglatt, «mit 6285 Einwohnerinnen

und Einwohnern, von denen gut ein Drittel aus dem Ausland stammt.»

Frühförderung zahlt sich aus

Man sei «stolz auf ein aktives Dorf- und Vereinsleben», heisst es weiter. Genau 38 Vereine, präzisiert Gemeindepräsident Werner Stähli: «Wir haben für jeden etwas.» Über Jahre war er deshalb überzeugt, dass sich Neuzuzüger und Migrantenfamilien durch diese Vereine gut im Dorf integrieren. Doch dann habe er am runden Tisch von Kindern erfahren, die unselbstständig und mit wenig Deutschkenntnissen in den Kindergarten kommen. Das habe ihn bewegt: «Po-

«Politik ist ja weit weg von Kindern. Aber die heutigen Schulkinder sind unsere nächste Generation. Dazu kommt, dass die Gemeinde per Gesetz verantwortlich ist für das Vorschul-Angebot.»

Gemeindepräsident Werner Stähli

litik ist ja weit weg von Kindern. Aber die heutigen Schulkinder sind unsere nächste Generation. Dazu kommt, dass die Gemeinde per Gesetz verantwortlich ist für das Vorschul-Angebot.»

Als die Schulleitung die politische Gemeinde darum bat, sich im Projekt Bildungslandschaft zu engagieren, war Werner Stähli deshalb sofort einverstanden. Schon aus Kostengründen: «Wenn Kinder mit den Anforderungen der Schule nicht zurechtkommen, steigt der Bedarf an Förder- und Stützunterricht. Und das kostet bekanntlich viel Geld.»

Ziel ist der erfolgreiche Schulstart

Der Anstoss zur Bildungslandschaft Oberglatt kam also aus der Primarschule, von Prisca Durrer, der engagierten Schulleiterin. «In vielen Familien ist der Vater ein eingebürgerter Secondo, doch was für die Schule zählt, ist der Anteil fremdsprachiger Kinder.» Dieser liegt in den Kindergärten von Oberglatt bei über 70 Prozent.

Mangelhafte Sprachkenntnis ist jedoch nur das eine. Was die Lehrpersonen ebenso umtreibt, sind die ganz andersartigen Erziehungskulturen, in denen diese Kinder aufwachsen. «Die Herkunftskultur wird von der Mutter gelebt», sagt Durrer. Oft zählt in diesen Kulturen nur korrekt sprechen, Buchstaben und Zahlen kennen und fernsehen – was vermeintlich die Intelligenz fördere. Spielen, rennen, klettern, ein Bächlein stauen, mit Schere oder Messer hantieren – all das ist nutzlos, gefährlich, macht schmutzig und bringt Unordnung. «Solche Kinder brauchen im Kindergarten oft psychomotorische Nachhilfe», sagt Durrer.

In gewissen Erziehungskulturen spielen die Mutter zudem eine dienende Rolle. «Einzelne Kinder kommen in den Kindergarten und stehen einfach da mit ausgestreckten Armen, weil sie es gewohnt sind, dass die Mutter sie an- und auszieht. Sie können nicht alleine aufs WC. Viele sind ungeschickt im Umgang mit Schere und Malstift, waren noch nie alleine in einer Gruppe von Gleichaltrigen.»

Diese Fertigkeiten werden aber in der Schweiz bei einem fünfjährigen Kinder-

gartenkind als selbstverständlich vorausgesetzt – fehlen sie, wird es aufwendig für die Lehrpersonen. «Damit ihre Kinder in unserer Schule erfolgreich starten können – und das wollen die ausländischen Eltern genauso wie wir – müssen die Eltern unsere Anforderungen kennen.»

Seit Jahren bietet Prisca Durrer deshalb an ihrer Schule Elternbildung an, mit Erfolg. Doch die Kindergartensituation blieb schwierig, denn hier gilt es, Menschen aus anderen Kulturen, vor allem die Mütter, lange vor dem Schuleintritt zu erreichen. Das kann eine Schule nicht leisten. Als vom Kanton die Einladung der Jacobs Foundation zur Bewerbung für eine Bildungslandschaft kam, war Prisca Durrer sofort klar: «Da müssen wir dabei sein.»

Ressourcen: Was gibt es? Was fehlt?

Eine Bildungslandschaft soll nicht in erster Linie neue Angebote etablieren, sondern vielmehr die bereits vorhandenen Ressourcen, Akteure und Lernfelder besser vernetzen, um gemeinsam auf ein konkretes Ziel hin zu arbeiten (vgl.

Kasten Seite 36). In Oberglatt kamen rund 60 Leute zu einer ersten Info-Veranstaltung: Vertreter von Gemeinde, Kanton und Jacobs Foundation, aus Schule, Kindergarten und Spielgruppen, aus Vereinen, Kirchen, Elternorganisationen, aber auch interessierte Privatpersonen. Heute sind etwa 40 von ihnen aktiv ins Projekt eingebunden.

Auch Barbara Meier fühlte sich sofort angesprochen vom Projekt Bildungslandschaft. Die Mutter von zwei Schulkindern ist, was man eine «Akteurin» nennt: Ehrenamtlich betreut sie im Auftrag der Elternvereinigung Oberglatt jeweils am Mittwochnachmittag das Café NETpoint, wo sich Eltern und Kinder spontan neben dem Spielplatz treffen können. Mit einem 10-Prozent-Pensum wurde sie nun stellvertretende Projektleiterin der Bildungslandschaft – und ihr Café zur Info- und Kontaktstelle für das Projekt.

Zunächst galt es, die Ist-Situation genau zu erfassen. Man sammelte Ideen, formulierte Ziele, Zielgruppen, Erwartungen, Regeln und schliesslich detaillierte Umsetzungskonzepte: «Der Papierauf-



Kuzej und Nicole in der Spielgruppe plus schneiden und trainieren so die Motorik – es entsteht ein Krokodil.

wand war gewaltig», erzählt Nalan Seifeddinini, Mutter von vier Kindern und Schulpflegepräsidentin. Doch so gross der Aufwand war – er habe sich gelohnt, darin sind sich beide Frauen einig: «Erst wenn man sich vernetzt, entdeckt man, wer und was alles vorhanden ist und was wirklich fehlt.»

Spielerische Sprachförderung als A und O

In der «Spielgruppe plus» von Monika Cia – das Plus im Namen der Spielgruppe verweist auf die Sprachförderung – will Jora weder ihre rosa Gummi-stiefel ausziehen noch hierbleiben. Sie weint bitterlich. Seufzend setzt sich die Mutter auf die kleine Bank für Eltern. «Es ist wichtig, dass der Ablösungsprozess bei uns und nicht erst im Kindergarten stattfindet», erklärt Monika Cia dazu.

Derweil wallt der noch nicht dreijährige Lukas eifrig rote Knetmasse aus, seine Freundin Nihashni soll Förmchen ausstechen. «Ich ja – du nei», tönt es vom Piratenschiff herüber. Nur eines der elf Kinder spricht Dialekt als Muttersprache und doch ist Schweizerdeutsch die einzige Sprache, in der sich die Kinder untereinander verständigen können.

Die 24 Spielgruppen-Kinder machen weniger als ein Viertel aller Oberglatte Kinder in diesem Alter aus. Es ist ein

Ziel der Bildungslandschaft, mehr Kinder in Spielgruppen mit Sprachförderung zu bringen. Gleichzeitig mit der Spielgruppe wird ein Deutschkurs für Eltern angeboten – noch sind Anmeldungen spärlich. Das Fernziel ist noch ambitionierter: Mütter und Väter sollen selbst an der Spielgruppe teilnehmen, zum Beispiel eine halbe Stunde lang, um gemeinsam zu singen und zu basteln und Bilderbücher vorzulesen.

Als Erstes galt es, die zukünftigen Eltern von Kindergartenkindern zu finden und zu informieren. Sie sind gekommen. Und haben gehört, dass wir es in der Schweiz nicht schlimm finden, wenn kleine Kinder mit Dreck spielen, die Schuhe verkehrt herum anziehen, in der Küche eine Sauordnung machen und auch mal Papas Zeitung mit einer Schere zerschneiden. «Es war sehr interessant», sagt eine junge albanische Mutter. Ihre Kinder sind ein und drei Jahre alt – dank der Bildungslandschaft Oberglatt haben sie gerade noch Zeit, das alles zu lernen.

Weiter im Netz

www.bildungslandschaften.ch

(Dieser Artikel wurde BILDUNG SCHWEIZ von der Jacobs Foundation zur Verfügung gestellt.)

Was ist eine Bildungslandschaft?

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen», lautet ein bekanntes Sprichwort. Diese Idee vertritt der Ansatz Bildungslandschaft: Alle Akteure und Lernfelder, die zur Bildung eines Kindes beitragen, sollen vernetzt werden. Insbesondere gilt es, neben der formalen Schulbildung auch die non-formale Bildung (Sportverein, Musikschule, Mittagstisch, Bibliothek usw.) und die informelle Bildung in Alltag und Familie mit einzubeziehen.

Eine Bildungslandschaft soll ein gemeinsames konkretes Ziel verfolgen. In Oberglatt ist dieses Ziel die Förderung von Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren. Denn es sollen nicht nur die kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes gefördert werden, sondern sie sollen selbständig sein sowie sozial, motorisch und emotional für den Eintritt in den Kindergarten bereit sein.

«Eine Bildungslandschaft entsteht, wenn schulische und ausserschulische Akteure in einem definierten lokalen Raum, gemeinsam, zielgerichtet, systematisch, politisch gewollt und langfristig an der umfassenden Bildung der Kinder und Jugendlichen arbeiten», schreibt die Jacobs Foundation.

Nachdem das Konzept Bildungslandschaft in Deutschland erfolgreich war, unterstützt die Jacobs Foundation mit dem Programm «Bildungslandschaften Schweiz» den Aufbau von lokalen Bildungslandschaften auch in unserem Land: Oberglatt ist eine von neun Gemeinden (je drei in den drei Pilotkantonen Basel-Stadt, Fribourg und Zürich), in denen zurzeit lokale Bildungslandschaften entstehen. Die Bildungslandschaften entstehen in Zusammenarbeit und mit finanzieller Beteiligung der Kantone und Gemeinden.

Der Stiftungsrat der Jacobs Foundation hat für eine erste Phase vier Millionen Franken bereitgestellt und eine wissenschaftliche Evaluation in Auftrag gegeben. In einer zweiten Phase sollen 15 weitere lokale Bildungslandschaften entstehen. In Oberglatt sind für die Umsetzung der Bildungslandschaft jährlich 55000 Franken budgetiert. Die Hälfte übernimmt die Jacobs Foundation, den Rest je zu 25% der Kanton Zürich und die Gemeinde.

kmr



Beim Kneten lässt Lukas seiner Fantasie freien Lauf – auswallen, ausstechen, Chügeli formen, alles dient der Motorik.